

Sie möchten mehr Lieferoptionen

Ex.

NHEIM

**Plus** Hier darf man dick sein: Herta Günthers Werk bei der Galerie  
bele





Sigrid Feeser

19. April 2024 - 11:00 Uhr | Lesezeit: 3 Minuten

**Herta Günther (1934 – 2018)** gehört zu den Lieblingen im Portfolio der Mannheimer Galerie Döbele. 1980 gab es eine erste Einzelausstellung, damals noch in Ravensburg. Und das war nur der Anfang einer bis heute in regelmäßigen Abständen fortgeschriebenen Serie. Herta Günthers Werk ist abgeschlossen, und man muss sich fragen, worin die eigentümliche Faszination dieser seltsam retrospektiven Kunst eigentlich besteht.

Es sieht so aus und ist doch immer wieder erstaunlich, wie sehr Herta Günthers Malerei in den 1920er-Jahren verwurzelt bleibt. Da gibt es Frauenporträts von (fast, aber eben nur fast) karikaturistischer Schärfe und ungeschönte weibliche Akte, die sich um vorgebliche Ideale nicht scheren. Hier dürfen Modelle richtig dick sein, ohne ihre Würde und unser Interesse an ihnen zu verlieren. Herta Günther blickt in Cafés, Gasthäuser und Kneipen, interessiert sich für die Raucherin ebenso wie für Straßenszenen, den Zirkus und das Varieté. Aber da jubelt nichts, da ist alles melancholisch, trist.

## Der Reiz des Tristen

Die Flaneure? Man trifft nur freudlose Typen, die so sicher nicht im Dresden der 1970er- bis 2010er-Jahre und anderswo herumliefen und - saßen. Beziehungslos, isoliert in der Gemeinschaft. Eine gedeckelte Farbigkeit, unauffällig austariert, hält eine Malerei zusammen, die auf einer großen handwerklichen Meisterschaft gründet und auch das heikle Pastell beherrscht. Dass Herta Günther ihre Farbradierungen in kleinen Auflagen selbst gedruckt hat, gehört dazu.

Herta Günther verbrachte ihr ganzes Leben in Dresden. Dort wurde sie 1934 geboren, dort starb sie 2018, dort studierte sie, machte sich 1957 selbstständig, war in der Szene präsent, nahm regelmäßig an der Großen Kunstaustellung teil, hatte Erfolg. Eine Dissidentin war sie nicht. Ihre Bilder wurden von wichtigen Museen der DDR angekauft. Studienreisen führten sie nach Ungarn, Bulgarien, der CSSR, der UdSSR. Ein Leben fern der Zugluft und Fröste des westlichen Kunstbetriebs, der sie gründlich missachtete.

## Man denkt an Dix

Die Galerie Döbele bleibt ihr bis heute treu: Ihren 70. und 80. Geburtstag feierten Galerie und Künstlerin mit Ausstellung und Katalog, den letzteren in Hedwig Döbeles inzwischen aufgegebenen Dresdner Galerie. Nun also in der Galerieräumen in der Richard Wagner-Straße 51 aus Anlass des 90. Geburtstages am 9. Mai wieder einmal eine Auswahl von 42 Ölbildern, Pastellen, Zeichnungen und Farbradierungen aus dem Nachlass.

Man läuft durch die von Hedwig Döbele zusammengestellte Ausstellung (in der die Landschaften leider fehlen) und muss doch immer an Otto Dix, an Christian Schad, George Grosz, Jeanne Mammen oder auch Max Beckmann als Stichwortgeber aus der Vergangenheit denken. „Das Triste, das Alltägliche hat mich gereizt“, hat Dix gesagt, und Herta Günther ist ihm darin auf ihre Weise und fast nüchtern gefolgt. Warum? Fragen kann man die interessante Künstlerin nun nicht mehr. War es Eskapismus, Herzensanliegen, die Erkenntnis, dass eine ein halbes Jahrhundert zurückliegende große Zeit der deutschen Malerei nur noch als entschärfte und koloristisch fein abgedunkelte in die Gegenwart zu retten sei? Oder all dies zusammen? Darüber lässt sich allenfalls spekulieren, wahrscheinlich ziemlich erfolglos.

## Die Ausstellung

*Werke von Herta Günther bis 31. Mai bei Döbele Kunst Mannheim, Richard Wagner-Straße 51, Donnerstag und Freitag, 14 bis 18 Uhr, Samstag 12 bis 16 Uhr.*



»Dame mit Hut« (um 1997, Pastell)

Foto: Döbele Kunst Mannheim/Gratis